SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Diffusion einer radikalen Protestmethode: offene Feldzerstörungen in Frankreich, Spanien und Deutschland

Seifert, Franz

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Seifert, F. (2012). Diffusion einer radikalen Protestmethode: offene Feldzerstörungen in Frankreich, Spanien und Deutschland. *SWS-Rundschau*, *52*(3), 249-270. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-402588

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Diffusion einer radikalen Protestmethode

Offene Feldzerstörungen in Frankreich, Spanien und Deutschland

Franz Seifert (Wien)

Franz Seifert: *Diffusion einer radikalen Protestmethode. Offene Feldzerstörungen in Frankreich, Spanien und Deutschland* (S. 249–270)

Im folgenden Beitrag wird die grenzüberschreitende Diffusion einer radikalen Protestmethode am Beispiel offener Feldzerstörungen in der europäischen Anti-Gentechnik-Bewegung analysiert. Die Zerstörung von mit gentechnisch veränderten Organismen (GVO) bepflanzten Feldern coram publico bildet die radikalste und konfrontativste Methode dieser Bewegung. In der französischen Anti-Gentechnik-Bewegung waren offene Feldzerstörungen von entscheidender Bedeutung und hatten entscheidenden Anteil an der Reform der französischen Biotechnologiepolitik. Im Beitrag wird die Übernahme dieser Methode durch AktivistInnen in Spanien und Deutschland analysiert, um die Frage zu beantworten, inwieweit nationale Grenzen für soziale Protestbewegungen an Bedeutung verlieren.

Schlagworte: Protestbewegungen, radikale Protestmethoden, Gentechnik, Feldzerstörungen

Franz Seifert: *The Diffusion of a Radical Protest Method. Open Field Destructions in France, Spain and Germany* (pp. 249–270)

The contribution analyzes the cross-border diffusion of the radical protest method of open field destruction, i. e., the destruction of fields cultivated with Genetically Modified Organisms (GMO) *coram publico*. The open field destruction represents the most radical and confrontative method in anti-GMO movement's repertoire of action. Open field destructions were a key method of the French anti-GMO movement, which, in turn, was of crucial importance for the reform of French biotechnology policy. It will be analysed, how this method has been adopted by anti-GMO activists in Spain and Germany, in order to shed light on the limited importance of national boundaries for protest movements.

Keywords: protest movements, radical protest methods, biotechnology, field destructions

1. Einleitung: Soziale Bewegungen, Transnationalisierung, Diffusion[1]

Der Beitrag befasst sich mit einem sozialen Mechanismus, der im Zusammenhang mit der Transnationalisierung sozialer Bewegungen von Bedeutung ist: der grenzüberschreitenden Diffusion, d. h. der grenzüberschreitenden Verbreitung von Ideen und Praktiken. Diffusion innerhalb und zwischen sozialen Bewegungen ist allgegenwärtig. Protestbewegungen erfinden das Rad nicht bei jedem Konflikt neu, sondern lassen sich von anderen Bewegungen inspirieren. Betrachtet man Diffusionsprozesse bei Bewegungen, schärft das den Blick für deren Verbundenheit untereinander und erlaubt, sie weniger als distinkte Einheiten denn als in einem gemeinsamen »Fluss« befindlich zu sehen (McAdam/ Rucht 1993, 57–58). Stellt man nun die Hypothese auf, dass sich Bewegungen an die Globalisierung der Wirtschaft und die supranationale Integration von Recht und Politik anpassen, indem sie zunehmend transnational, also über Landesgrenzen hinweg agieren, legt das eine Zunahme von grenzüberschreitenden Diffusionsprozessen nahe: Steigt die Interaktionsdichte zwischen nationalen Arenen, die bislang den primären Handlungsrahmen von Bewegungen abgaben, müsste auch deren Neigung zunehmen, voneinander Praktiken und Ideen zu übernehmen. National fragmentierte Bewegungen würden sich so in ihrem Merkmalsbild aneinander angleichen.

Um diese Hypothese an einem konkreten Fall zu überprüfen, untersucht diese Studie die Diffusion einer spezifischen Bewegungspraxis innerhalb der Europäischen Anti-Gentechnik-Bewegung: die offene Zerstörung von mit gentechnisch veränderten Organismen (GVO) bepflanzten Feldern (in der Folge GVO-Felder). Innerhalb des weiten Handlungsrepertoires dieser Bewegung stellt diese Praxis wohl die konfrontativste dar. Bei offenen Feldzerstörungen zerstören AktivistInnen in aller Öffentlichkeit kommerzielle oder experimentelle GVO-Felder und tragen dann die entsprechenden polizeilichen und straf- und zivilrechtlichen Konsequenzen. Die vor allem durch die Gerichtsverfahren geschaffene öffentliche Aufmerksamkeit nutzen die OpponentInnen zur weltanschaulichen Kritik der Technologie und der sie ermöglichenden bzw. fördernden Politik.

Während es in manchen Ländern nie zu offenen Feldzerstörungen kam, war die Methode in Frankreich von entscheidender Bedeutung: GegnerInnengruppen dominierten mit dieser Protestmethode über zehn Jahre die öffentliche Debatte und hatten entscheidenden Anteil an der Reform von Frankreichs Biotechnologiepolitik. Der Artikel untersucht die Übernahme dieser Methode durch AktivistInnen in Spanien und Deutschland. Ziel ist es, den Diffusionsvorgang dieser relativ klar abgrenzbaren Praxis empirisch in Zustandekommen, Wirkung und weiterem Verlauf zu untersuchen und so zu Rückschlüssen auf die Transnationalisierung sozialer Bewegungen zu gelangen.

1 Die der Studie zugrundeliegende Forschungsarbeit wurde 2011 auf der 10. IAS-STS Konferenz »Critical Issues in Science and Technology Studies« (1.–3. Mai) in Graz sowie auf dem Jahrestreffen der Society for Social Studies of Science (4S) in Cleveland, Ohio, USA (2.–5. November) vorgetragen. Die Arbeit ist Teil eines laufenden FWF-Forschungsprojekts zur Rolle des Staates für die Entwicklung transnationaler Bewegungen (P 21812-G17).

Die weitere Darstellung gliedert sich wie folgt: Zunächst erfolgen eine Begriffsklärung von »Diffusion« sowie ein Überblick zu Materialien und Methoden (Kap. 2 und 3). Danach wird in Kapitel 4 die EU-weite Anti-Gentechnik-Bewegung skizziert und es wird die Praxis radikaler Feldzerstörungen im Ausgangsland Frankreich dargestellt (Kap. 5). Darauf folgen die Rekonstruktion der Übernahmen durch spanische und deutsche AktivistInnen und ein Vergleich der nationalen Anti-Gentechnik-Bewegungen (Kap. 6 und 7). Analytische Ausführungen zur Diffusion der offenen Feldzerstörung und Schlussfolgerungen bilden den Abschluss (Kap. 8 und 9).

Diese konzeptionellen Überlegungen fließen in die folgende Untersuchung ein. Diese sucht die konkreten, dem Diffusionsvorgang zugrundeliegenden Mechanismen festzustellen. Sie rekonstruiert die Übernahme der radikalen Aktionsform und identifiziert die maßgeblichen Faktoren für deren Platzgreifen, Erfolg oder auch Scheitern. Im Hintergrund steht dabei stets die Hypothese, dass soziale Bewegungen einem Transnationalisierungstrend folgen und sich – u. a. vermittels Diffusion – über Landesgrenzen hinweg angleichen.

3. Materialien und Methoden

Die Analyse bedient sich qualitativer wie auch quantitativer Materialien und Methoden. Der qualitative Zugang greift auf online verfügbares Medienmaterial aus den drei betreffenden Ländern, Informationsmaterialien aus der Bewegungsszene, sowie qualitative Interviews und Notizen aus teilnehmender Beobachtung von Feldaufenthalten bei radikalen AktivistInnen in Deutschland (2008, 2010), Frankreich (2008, 2010) und Spanien (2009) zurück. Vor allem letztere fungieren als detaillierte Quellen zur Analyse bewegungsinterner Entscheidungsprozesse.

Der quantitative Zugang wiederum ermöglicht den objektivierten Vergleich nationaler Bewegungen und die Gewichtung radikaler Protestformen innerhalb dieser Bewegungen. Dazu wird die Methode der vergleichenden Protestereignisanalyse eingesetzt, die ein Standardverfahren der Bewegungsforschung darstellt (Koopmans/ Rucht 2002). Protestereignisanalysen werden zwar je nach Fragestellung unterschiedlich ausgestaltet, generell zielen sie aber auf die Erstellung quantitativer Datenreihen ab, deren Einheit typischerweise das Protestereignis ist bzw. – allgemeiner – ein konkreter Fall von Bewegungshandeln. Die vorliegende Protestereignisanalyse wurde auf Basis der Berichterstattung der Tageszeitungen *El País, Le Monde* und *Süddeutsche Zeitung* durchgeführt und umspannt das gesamte Spektrum an Aktivitäten der Anti-Gentechnik-Bewegung in diesen Ländern über den Zeitraum 1995–2009. Diese Tageszeitungen werden häufig zu Protestereignisanalysen herangezogen, da sie als zentrale, politisch progressive Qualitätsmedien von nationaler Reichweite miteinander vergleichbar sind (ebd.). Dieses Vorgehen schränkt die Aussagekraft der Datenanalyse aber auch ein: Sie kann nicht beanspruchen, ein vollständiges und vollkommen unverzerrtes Bild einer Bewegung zu liefern. Vielmehr ist die Datengrundlage von vielfältigen Auswahlentscheidungen seitens der jeweiligen Medien beeinflusst. Die Metapher einer von den Medien unterhaltenen Schaubühne bietet sich an. Andererseits operieren Bewegungen überwiegend mit dem Ziel, öffentliche Sichtbarkeit zu erlangen, was deren Repräsentanz auf der medialen Schaubühne stark erhöht. Jedenfalls hat sich die Protestereignisanalyse nach obigem Muster, inklusive der gewählten nationalen Tageszeitungen als Quellen, als pragmatisch bestmögliche Annäherung weitgehend durchgesetzt (ebd.).

Im konkreten Fall wurde mit vergleichbaren Stichworten in den jeweiligen Sprachen eine Vorselektion durchgeführt, aus der so gewonnenen Population gingen sämtliche Handlungen von Bewegungsakteuren als Fälle in den Datensatz ein (N = 1.346). Auf Spanien entfallen dabei 139 Protestereignisse, auf Deutschland 593 und auf Frank-

reich 614. Codiert wurden dabei zunächst sämtliche Handlungen von Bewegungsakteuren ohne deren vorweg nehmende Klassifikation. Der Datensatz umfasst damit ein breites Repertoire an Handlungsweisen, beispielsweise so unterschiedliche Ereignisse wie Straßenproteste, politisches Lobbying, Hungerstreiks, Gerichtsverfahren oder Verhaftungen. Für jedes Ereignis wurden Informationen zu Zeit, Ort, AkteurInnen, Kooperationen, Methoden, Zielsetzung und GegenspielerInnen codiert. Nicht alle Fälle basieren auf vollständigen Informationen in allen Variablen. Wo dies erforderlich ist, wurde daher die Kategorie »keine Angabe« angewendet. Im Weiteren erfolgt die Auswertung und Kategorienbildung dieser vielfältigen Ereignisse je nach Fragestellung.

4. Die europäische Anti-Gentechnik-Bewegung

Die Mobilisierung gegen die landwirtschaftliche Gentechnik setzte im Sommer 1996 ein, als Greenpeace das Eintreffen von Importen von GV (gentechnisch verändertem) Mais und Soja aus den USA mit einer europaweiten Kampagne gegen gentechnisch »kontaminierte« Lebensmittel beantwortete. In den folgenden Jahren »kippte« die öffentliche Meinung in mehreren EU-Ländern und brachte einschneidende Umschwünge der Gentechnikpolitik Österreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Griechenlands, Irlands, Italiens und Luxemburgs mit sich. Der EU-weite Zulassungsprozess für den kommerziellen Anbau von GVO (gentechnisch veränderten Organismen) geriet ins Stocken und wurde schließlich im Sommer 1999 durch eine Gruppe von Mitgliedstaaten blockiert, die gegen jede weitere Autorisierung ein Veto einlegten. In den Jahren darauf erfolgte ein grundlegender Umbau des EU-Regelungsgefüges mit Schwerpunkt auf Lebensmittelkennzeichnung und Risikoabschätzung. Nachdem der Zulassungsprozess im Jahr 2004 wieder einsetzte, schwelt der Konflikt zwischen gentechnikaversen Mitgliedstaaten und Europäischer Kommission allerdings bis heute weiter (Seifert 2010).

Die europäische Anti-Gentechnik-Bewegung wurde als Mehrebenenbewegung beschrieben, als Bewegung, deren AkteurInnen auch jenseits des nationalen Rahmens organisiert sind und die den Politikprozess auch jenseits dieses Rahmens zu beeinflussen suchen (Ansell et al. 2006). Eine herausragende Rolle spielten in diesem Zusammenhang die internationalen Umweltorganisationen *Greenpeace* und *Friends of the Earth*, deren Operationsbereich sich von nationalen Arenen zu supranationalen Organisationen erstreckt und deren Engagement maßgeblich für den Politikwandel der EU und globale Umweltabkommen war (ebd., 100). Diese und andere transnationale NGOs, die Kampagnen über Landesgrenzen hinweg koordinierten, befördern damit auch grenzüberschreitende Diffusionsprozesse.[3] Das Beispiel der auslösenden europäischen *Greenpeace*-Kampagne gegen ungekennzeichnete Lebensmittel 1996 wurde bereits genannt. Ein weiteres wäre die von *Friends of the Earth Europe* Mitte der 2000er-Jahre

3 In dem aus drei europäischen Tageszeitungen erstellten Protestereignissample verfolgen immerhin 17 Prozent der Bewegungsakteure Ziele auf supra- oder internationalen Ebenen, was als Gradmesser ihrer transnationalen Ausrichtung gesehen werden kann. Demgegenüber finden allerdings nur 4,3 Prozent der Protestereignisse geographisch im Kontext internationaler Organisationen statt: Lokale, regionale und nationale Ereignisse dominieren also bei weitem.

initiierte, von einer Vielzahl weiterer Umwelt-NGOs mitgetragene Kampagne »*GMO-free Europe*« zur Regionalisierung des Gentechnikwiderstands in Europa (Seifert 2006, 423). Mit der Koordination derartiger europaweiter Kampagnen durch transnationale Bewegungsorganisationen ging klarerweise auch eine Diffusion von Protestmethoden einher, wobei transnationale Organisationen in diesem Fall entweder dem hierarchischen Modell gemäß ihre nationalen Zweigstellen instruierten oder auch als Vermittler in Diffusionsprozessen fungierten. Doch trotz dieser Belege für die Transnationalisierung der Anti-Gentechnik-Bewegung spricht vieles dafür, dass Nationalstaaten bzw. nationale Öffentlichkeiten weiterhin deren primären Handlungsrahmen bilden, wie im Weiteren gezeigt werden soll.

5. Frankreichs Anti-Gentechnik-Bewegung und offene Feldzerstörungen

Die französische Anti-Gentechnik-Bewegung weist zwei Besonderheiten auf: die anfängliche Federführung der *Confédération Paysanne* (in der Folge: *Confédération*) und den charismatischen Bauernaktivisten José Bové. Zunächst zu diesen Schlüsselakteuren (Seifert 2008, 492–497). Die 1987 gegründete, linksgerichtete *Confédération* setzt sich für eine kleinräumige, nachhaltige Landwirtschaft bzw. gegen deren Industrialisierung und Marktliberalisierung ein. Sozial geht die *Confédération* aus der nationalen Protestbewegung rund um das Larzac (1971 bis 1981), einem Kalksteinplateau im französischen Zentralmassiv, hervor.

José Bové ist Gründungsmitglied der *Confédération* und war von 2000 bis 2004 deren Sprecher. Er kandidierte im Präsidentschaftswahlkampf 2007 und erzielte (generell als bescheiden angesehene) 1,3 Prozent der gültigen Stimmen. 2009 wurde er für das Bündnis *Europe Écologie* in das Europäische Parlament gewählt. Bové verfügt über einen enormen Bekanntheitsgrad in Frankreich, den er in der Hauptsache seinem spektakulären Einsatz gegen die landwirtschaftliche Gentechnik verdankt. Das Schlüsselereignis bildet eine dreiwöchige Haftstrafe, die Bové in der Folge größerer Sachbeschädigung an einer McDonalds-Filiale im Zuge von WTO-Protesten im Sommer 1999 absaß. Die dadurch ausgelöste enorme Solidarisierungswelle machte ihn über Nacht zur Berühmtheit. Sein so gewonnenes Renommee nutzte der Bauernaktivist in der Folge in einer virtuosen Mischung aus Aktivismus, Provokation und Polemik in weiteren Kontroversen, so etwa durch seine Teilnahme an den WTO-Protesten in Seattle im November 1999 (Heller 2002, 29–33) oder an der Kampagne zur Volksabstimmung über eine EU-Verfassung im Mai 2005. Den Grundstock seiner Prominenz aber bildet der zentral mit offenen Feldzerstörungen durchgeführte Kampf gegen die landwirtschaftliche Gentechnik.

Dieses zentrale Akteurspaar – José Bové und die *Confédération* – stieg allerdings relativ spät in die Debatte ein. Zum Zeitpunkt der ersten Greenpeace-Kampagne 1996 war Biotechnologie kein Thema in Frankreich. Zwar hatten vereinzelt WissenschafterInnen oder Umweltorganisationen die Thematik bereits vor 1996 aufgegriffen (Bonneuil et al. 2008, 212–213), doch gelang es erst der Bauernorganisation ab 1998, breitere öffentliche Resonanz herzustellen. In dieser fiel 1997 die Entscheidung, sich

gegen die landwirtschaftliche Gentechnik einzusetzen.[4] Im Juni desselben Jahres erfolgte im Departement Isère (Region Rhône-Alpes) die erste – allerdings noch wenig beachtete – Feldzerstörung:[5] Sekundiert von 300 AktivistInnen walzten drei Mitglieder der *Confédération* mit ihren Traktoren ein Feld von gentechnisch verändertem (GV) Raps der Firma Monsanto nieder (Le Monde 2004). Im Jänner 1998 drang eine Hundertschaft AktivistInnen, unter ihnen der noch unbekannte José Bové, in ein Depot der Firma Novartis in Nérac (Aquitaine) ein und machte mit Feuerlöschern GV-Saatgut unbrauchbar. Dem Ereignis wurde erstmals größere öffentliche Aufmerksamkeit zuteil, so berichtete beispielsweise das Leitmedium *Le Monde* erstmals ausführlich. Noch größeres Interesse fand indes der im Februar folgende Prozess in Agen (Aquitaine), in dem die AktivistInnen zu mehrmonatigen Haftstrafen unter Bewährung und hohen Entschädigungszahlungen an Novartis verurteilt wurden.[6] Gezielt wurde der Prozess in einen Prozess gegen die Gentechnik umgewandelt. Zu diesem Ziel wurde das absehbare Risiko hoher Strafen bewusst eingegangen. Gleichzeitig insistierte die Vereidigung aber auf der Rechtmäßigkeit ihres Vorgehens. Ihr zufolge bestand das Delikt nicht in der Zerstörung von Firmeneigentum, sondern in der Einführung einer gefährlichen, allein Industrieinteressen dienenden Biotechnologie. Als Zeugen lud sie prominente Gentechnikkritiker, die in dem eine Woche dauernden Prozess ausführlich zu Wort kamen (Heller 2002, 16–18). Weitere strafrechtliche Verwicklungen generierten über Jahre hinweg immer weitere Proteste.[7]

Die Ereignisse markieren den Beginn einer jahrelangen Feldzerstörungskampagne der *Confédération*: 1998 folgten zwei und 1999 sieben offene Feldzerstörungen, alle nach ähnlichem Muster. Einen weiteren Höhepunkt bildete eine Aktion im Juni 1999, die gemeinsam mit indischen Bauern aus der »interkontinentalen Karawane« durchgeführt wurde.[8] Jeweils etwa 50 BauernaktivistInnen von Karawane und *Confédération*, erneut unter Führung von José Bové u. a., drangen in die Einrichtung des *Centre de coopération internationale en recherche agronomique pour le développement* (CIRAD, Forschungszentrum für internationale Zusammenarbeit in Landwirtschaft und Entwicklung) in Montpellier ein und zerstörten dort einen Versuch mit transgenen Reis-

4 Das fällt in die Periode, in der François Dufour Sprecher der *Confédération* war (1996–2000). Dufour sowie die Gründungsmitglieder José Bové und René Riesel hatten entscheidenden Anteil an der radikalen, auf Bewegungsmethoden setzenden Akzentuierung dieser Jahre, in denen die Organisation erstmals zu größerer Bekanntheit gelangte.

5 In der sonst sehr ausführlich berichtenden nationalen Tageszeitung *Le Monde* beispielsweise wird dieses Ereignis zum aktuellen Zeitpunkt gar nicht berichtet.

6 500.000 Franc, was etwa 76.000 € entspricht.

7 Im Datensatz scheinen bis 2003 50 solcher Folgeereignisse auf, davon allein die Hälfte Petitionen und Demonstrationen aus Solidarität mit den verurteilten AktivistInnen.

8 Die von der internationalen Bewegungsplattform *Peoples Global Action* koordinierte Karawane bestand in einer Rundreise, die 500 BauernaktivistInnen und LandarbeiterInnen im Mai und Juni 1999 durch zehn europäische Länder zum G8-Gipfel in Köln von 18. bis 20. Juni absolvierten. Das Gros der AktivistInnen entstammte dem indischen Bauernverband *Karnataka Rajya Ryota Sangha* (KRRS), der seit 1980 die Macht multinationaler Agrokonzerne und die Öffnung des indischen Marktes zum Nachteil der Kleinbauern u. a. mit Aufsehen erregenden Aktionen bekämpft. So führten KRRS-AktivistInnen beispielsweise im November 1998 offene Feldzerstörungen durch.

pflanzen. Nach gleichem Muster lief eine Aktion gegen das *Centre technique interprofessionnel des oléagineux métropolitains* (CETIOM Branchenübergreifendes technisches Zentrum für Ölsaaten im Mutterland) in Gaudiès (Midi-Pyrénées) (Heller 2002, 21–23).

Die Ziele waren bewusst gewählt. In den folgenden öffentlichen Polemiken und Prozessen prangerten die Angreifer die für sie irreführende Unterscheidung zwischen profitorientierter, privater und gemeinwohlorientierter, öffentlicher Forschung an. Was als Risikoforschung und im öffentlichen Interesse deklariert wurde, war für sie lediglich das »Trojanische Pferd« der Industrie (Prat 1999). Die Zerstörung von staatlich geförderten Experimenten war ebenso ein materieller wie symbolischer Akt: Der Staat sollte als Zuarbeiter mächtiger, privater Interessen entlarvt und das allein Risikoargumente zulassende Regelungsschema ausgehebelt werden. Stattdessen sollten die der Gentechnik zugrundeliegenden Interessen offengelegt und sie als Gegenstand einer gesellschaftlichen Wahlentscheidung etabliert werden (Heller 2002, Bonneuil et al. 2008).

Die offene Feldzerstörung etablierte sich als die zentrale Protestmethode. Sie vereinte verschiedene Funktionen: Neben dem beträchtlichen materiellen Schaden einer Zerstörung eines Versuchsfeldes[9] sollte die anschließende rechtliche, medial kolportierte Grundsatzdebatte einen Perspektivwechsel erzwingen. Zudem generierte der Aktivismus im Zeichen der großen Traditionen zivilen Ungehorsaympathien in weiten Teilen von Frankreichs Öffentlichkeit und diente als Rechtfertigungsgrund vor Gericht.[10] In den folgenden Jahren setzten AktivistInnen der *Confédération* die Ka pagne fort, wobei der Durchbruch José Bovés zum »Aktivistenstar« im August 1999 ihre Publizität nur steigerte.[11]

zuströmten) zur Gründung der *faucheurs volontaires* (»freiwillige Mäher«, in der Folge: *faucheurs*). Spontan traten der Organisation 400 Mitglieder bei, die sich per Unterschrift dem pazifistischen Kampf gegen die Gentechnik mittels offener Feldzerstörung verschrieben. In den Folgejahren wuchs ihre Zahl auf 6.700 (Faucheurs Volontaires 2007). Die Gründung einer spezialisierten Organisation verband mehrere Funktionen. Zum einen erweiterte sich so die Basis der AktivistInnen über die *Confédération* hinaus in städtische Milieus; ferner sollte so der wachsende Kostendruck aus Verfahren und Strafen von der *Confédération* genommen werden; schließlich war die Sympathie für Bové innerhalb der *Confédération* nicht ungeteilt: Machte der schon sprichwörtliche »Bové-Effekt« die *Confédération* auch populär,[13] so ärgerte der stets von Kameras flankierte Aktivist ihr bäuerliches Klientel auch.

Seit 2004 zeichnen die *faucheurs* für die meisten Feldzerstörungen sowie die anschließenden Gerichtsverfahren verantwortlich. Der auf den gezählten Berichten in *Le Monde* basierende Datensatz weist zwischen 2004 und 2009 72 Feldzerstörungen aus, von denen zumindest 43 von den *faucheurs* reklamiert wurden. Der überwiegende Großteil der Angriffe richtete sich gegen Versuchsfelder für vorkommerziellen industriellen Anbau. Dieser wurde somit zu einem riskanten Unterfangen. Bei sinkender Zahl an Feldexperimenten stieg der Anteil zerstörter Feldversuche. War 2001 einer von sechs Feldversuchen zerstört worden, waren es 2003 einer von drei, und 2004 die Hälfte aller Feldversuche (Bonneuil et al. 2008, 219).

Die *faucheurs* gingen stets pazifistisch vor. Gewalt richtete sich allein gegen Versuchsfelder bzw. Fremdeigentum, nie gegen Personen. Verletzte gab es somit fast ausschließlich auf Seiten der *faucheurs*. Dramatisch war beispielsweise die Aktion in Valdivienne (Poitou-Charentes) im September 2004, als sich 500 *faucheurs* (unter ihnen prominente PolitikerInnen der französischen Grünen) 300 Polizeisondereinheiten gegenübersahen, die zur Verteidigung eines Versuchsfeldes Tränengas- und Schockgranaten einsetzten, wodurch etwa 15 Personen verletzt wurden (Kempf 2004). Konfrontativer wurde die Kampagne auch, als sie sich nach Ende des Moratoriums auf die Zerstörung von kommerziellen Feldern ausweitete.[14] Dabei kam es mitunter zu heftigen Zusammenstößen zwischen *faucheurs*, den BesitzerInnen der Felder und BefürworterInnen.

Die Aktionen zogen eine lange Reihe von Strafverfahren nach sich. Von 2004 bis 2009 standen AktivistInnen 24-mal vor Gericht, oft unter großem Medieninteresse; 14-mal wurden AktivistInnen abgestraft; (meist bedingte) Haft- und unbedingte Geldstrafen für einz011 T6qz3beg von5 0 -1(p)-9(en wur)13(den 6qzunm)3(a)-5(l v)

Unterschied dazu ist bei Versuchsfreisetzungen ein Melderegister vorhanden.

schaft jeweils die Anstifter bzw. Organisatoren von Aktionen verfolgte, war das auf ihnen lastende Strafmaß bald unerträglich. Der Versuch der Rechtsanwälte der *faucheurs*, die Bewegung der »*comparants volontaires*« (freiwilligen Beklagten) aufzubauen, in der sich hunderte Beteiligte freiwillig der Anklage stellten (auch um die Prozesse zu erschweren), scheiterte vor Gericht. Mitunter zog Kooperationsverweigerung bei repressiven Maßnahmen weitere strafrechtliche Schritte nach sich, was die Verfahren multiplizierte und weitere Medienaufmerksamkeit generierte.[15]

Letztlich war die Kampagne der französischen Anti-Gentechnik-AktivistInnen überaus erfolgreich. Wenngleich der Kurs Frankreichs spätestens seit Formierung des europäischen Moratoriums gegen Neuzulassungen im Sommer 1999 schon zuvor ein vorsichtiger gewesen war, machte er ab Mitte der 2000er-Jahre eine vollständige Abkehr von Freisetzungen jeglicher Art durch. Ab 2001 verfügte eine wachsende Zahl an Gemeinden lokale Verbote gegen Feldversuche auf ihrem Terrain (Bonneuil et al. 2008, 220). Im Jahr 2004 schwenkte die Führung von Frankreichs sozialistischer Partei (*Parti socialiste*, PS) auf einen gentechnikkritischen Kurs (ebd., 221). Die politische Bedeutung des Themas lässt sich daran ablesen, dass die Kandidatin Ségolène Royal (PS) im Präsidentschaftswahlkampf 2007 einen Freisetzungsstopp zum Programmpunkt machte. Beim umweltpolitischen Gipfeltreffen *Grenelle Environnement* im Spätsommer 2007 wurden die Weichen gestellt für ein schließlich im Jänner 2008 von Nicolas Sarkozy ausgesprochenes Verbot der einzigen EU-weit für kommerziellen Anbau zugelassenen GV-Maissorte MON 810 der US-Firma Monsanto. Letzte Versuchsfreisetzungen wurden 2008 und 2009 zerstört.

6. Die weiteren Anti-Gentechnik-Bewegungen in Spanien und Deutschland

Gruppen in Spanien und Deutschland haben die Methode der offenen Feldzerstörung übernommen. Diese Methode und die sich ihrer bedienenden Gruppen sind allerdings nur Bestandteile bzw. Mitakteure der weiteren Anti-Gentechnik-Bewegungen dieser Länder. Um Verlauf und Erfolg des Übernahmeprozesses besser zu verstehen, ist es informativ, zuvor einen Blick auf diese nationalen Bewegungen zu werfen.

6.1 Spaniens Anti-Gentechnik-Bewegung

Spanien liegt am permissiven Ende des europäischen Biotechnologie-Spektrums. Spanien ist das einzige EU-Land, in dem GV-Mais großflächig kommerziell angebaut wird. Gegenwärtig geschieht dies auf etwa 80.000 ha, hauptsächlich in den autonomen Gemeinschaften von Katalonien und Aragon. Spanien gehört ebenfalls zu den wenigen

15 So führte etwa die grundsätzliche Weigerung vieler AktivistInnen Speichelproben-»DNA-Fingerabdrücke« abzugeben, zu weiteren Geld- und bedingten Haftstrafen (Guyotat 2007). Im Jahr 2006 hatte die Weigerung, Schadenersatzzahlungen von 63.000 € an die Saatgutfirma Pioneer zu leisten, außerdem die Sperrung des Privatkontos des Grünpolitikers Noël Mamère zur Folge. Ferner drohte dem Ex-Sekretär der Grünen Gilles Lemaire seit 2006 der Zwangsverkauf seiner Pariser Wohnung, um die Schadenersatzforderungen der Firma Biogemma zu befriedigen (sans-gene.org 2012).

EU-Ländern, in denen Feldversuche in den vergangenen zehn Jahren nicht signifikant reduziert wurden.

Die Gründe für diese Sonderstellung sind die frühe nationale Genehmigung der betreffenden Maissorte im Jahr 1998, die erteilt wurde, während andere Mitgliedsländer noch zögerten, und die anhaltend permissive Zulassungspraxis sowohl der konservativen Regierungen unter José María Aznar (1996–2004) als auch der sozialistischen Regierungen unter José Luis Rodríguez Zapatero (2004–2011). Beteiligt ist aber auch die schwache Ausprägung einer nationalen Anti-Gentechnik-Bewegung, die bislang kaum Resonanz in der Bevölkerung erzielte. Die Umweltgruppe mit dem beständigsten Profil ist *Greenpeace España*. In den Anfangsjahren war das Aktivitätsniveau sehr gering. Nach einer ersten Mobilisierung 1999 blieb das Protestniveau in den Folgejahren bis 2009 aber gering, wobei in Katalonien die meiste Aktivität festzustellen ist. Greenpeace intensivierte sein Engagement ab 2002. 2006 stellte Greenpeace gemeinsam mit der katalanischen Kleinbauernvereinigung *Assemblea Pagesa* (Katalanisch: Bauernversammlung) und der katalanischen Anti-Gentechnikgruppe *Transgènics Fora!* (Katalanisch: GVO raus!) eine international beachtete Studie vor, die demonstrierte, dass der in Spanien praktizierte Anbau von GV-Varietäten zwangsläufig zu Einkreuzungen in konventionelle Sorten führte, eine Koexistenz beider Kulturen daher unmöglich war. 2007 bis 2008 mobilisierte die Initiative *Som lo que sembrem* (Katalanisch: Wir sind, was wir sähen) zu einem Volksbegehren, das ein Verbot der landwirtschaftlichen Gentechnik in Katalonien forderte und 106.000 Stimmen erzielte, jedoch 2009 in der parlamentarischen Behandlung scheiterte. Im April 2009 fand in Zaragossa die erste und bislang letzte landesweite Großdemonstration gegen die Gentechnik statt, die etwa 4.000 TeilnehmerInnen mobilisierte. In Summe ist es der spanischen Bewegung allerdings trotz der anhaltenden Bemühungen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit einiger ihrer Akteure nicht gelungen, eine landesweite Debatte über die Biotechnologie anzuregen und die nationale Politik in nennenswerter Weise zu beeinflussen.

6.2 Deutschlands Anti-Gentechnik-Bewegung

In Deutschland fand bereits in den 1980er-Jahren eine kritische öffentliche Diskussion statt, auch galt Deutschland als Verfechter einer am Vorsorgeprinzip orientierten Politik, doch trat das Thema Anfang der 1990er-Jahre in den Hintergrund (Cantley 1995, 580–587). In die Dynamik des in der Mitte der 1990er-Jahre einsetzenden gesamteuropäischen Politikwandels trat Deutschland eher zögerlich ein. Dementsprechend lag Deutschlands Kurs auf EU-Ebene die längste Zeit zwischen dem von Ablehner- und Befürworterländern. So trat Deutschland beispielsweise nicht der Blockademinorität zur Unterstützung des EU-Moratoriums bei und erst im April 2009 verfügte die Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Ilse Aigner (CSU) unter Druck des einflussreichen Freistaats Bayern ein Verbot der GV-Maisvarietät MON 810.

Wie aus ihrem frühen Einsetzen in den 1980er-Jahren ersichtlich, hat auch Deutschlands Anti-Gentechnik-Bewegung eine längere Vorgeschichte als anderswo.

Vor dem Hintergrund der gesamteuropäischen Dynamik kommt es aber erst 2004, also verhältnismäßig spät, zu deren erneuter Eskalation. Obwohl die Bewegung über die 1990er-Jahre nur moderate Resonanz in der deutschen Öffentlichkeit erzielte, fungierten die großen professionellen Umweltgruppen BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V.)[16] und Greenpeace durchgehend als ihre Trägerorganisationen. Daneben blieb auch ein »harter Kern« radikaler GegnerInnen aktiv, der über die Jahre immer wieder direkte Aktionen gegen Versuchsfelder setzte.[17] Zur Übernahme der offenen Feldzerstörung als Protestmethode kommt es allerdings erst in der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre.

6.3 Die weiteren Anti-Gentechnik-Bewegungen im Vergleich

Zur Darstellung der Unterschiedlichkeit der drei nationalen Bewegungen dienen auch Analysen des Spektrums an Protestereignissen auf Basis der untersuchten Zeitungsberichterstattung. Folgende Tabellen 1 und 2 vermitteln einen summarischen Überblick über Charakteristika der drei Bewegungen. Aussagekräftig sind dabei einerseits die unterschiedliche Wahl der Mittel innerhalb der nationalen Bewegungen wie auch andererseits deren Verhältnis zu staatlicher Repression.

Tabelle 1: Aggregierte Protestrepertoires dreier nationaler Bewegungen
(Protestereignisanalyse *El País, Le Monde, Süddeutsche Zeitung* 1995–2009)

	Demonstrativ	Information	Politisch	Rechtlich	Konfrontativ
Spanien	36	85	3	5	6
Frankreich	125	150	13	130	143
Deutschland	182	214	4	75	101

Tabelle 1 fasst die Vielfalt an Protestmethoden zu fünf Kategorien zusammen. Demonstrative Protestformen verbindet man normalerweise mit sozialen Bewegungen. Konkret gehen in diese Kategorie Gruppendemonstrationen, demonstrative Besetzungen, Hungerstreiks, Fernseh- und Plakatkampagnen ein; Bewegungen verfolgen ihre Ziele aber auch auf anderem Weg. Von noch größerer Bedeutung ist beispielsweise Informationsverbreitung. Diese Kategorie umfasst schwarze Listen von Produkten oder Unternehmen, Pressekonferenzen, wissenschaftliche Gutachten, gezielte Indiskretionen, Deklarationen und Petitionen, Meinungsumfragen, offene Briefe, öffentliche Hearings, kritische Bücher oder Filme, Versammlungen, Konferenzen und Workshops, Bürgerkonferenzen, Bulletins und Webpages, Kunstprojekte, Interventionen in öffentlichen bzw. Fernsehdiskussionen; als politische Verfahren gelten Lobbying, Initiation von Referenden oder parlamentarischen Kommissionen, Teilnahme an oder auch Boykott von Regierungsgesprächen, Teilnahme an offiziellen Arbeitsgruppen oder Regierungen;

16 Der BUND ist mit über 460.000 Mitgliedern der größte Umweltdachverband Deutschlands.

17 So wurden bereits die ersten Feldversuche (mit GV-Petunien) in Deutschland im Jahr 1990 von radikalen AktivistInnen attackiert. Der verantwortliche Direktor eines Max Planck-Instituts und seine Familie wurden dabei unter Polizeischutz gestellt (Cantley 1995, 586).

Rechtliche Handlungsformen beinhalten Anzeigen, Beschwerden, Klagen oder Klagedrohungen, Verhaftungen, Verhöre, Durchlaufen von Gerichtsverfahren, Verurteilungen zu und Leistung von Geld- oder Haftstrafen, Enteignungsverfahren. Zu konfrontativen Aktionen zählen Zusammenstöße mit der Polizei oder GegnerInnen, Verletzungen von AktivistInnen, Ordnungskräften oder GegnerInnen, Zerstörung oder Beschädigung von fremdem Eigentum.

Tabelle 1 macht deutlich, dass die französische Bewegung vergleichsweise stark in konfrontative und rechtliche Auseinandersetzungen involviert ist, während in Deutschland und mehr noch in Spanien demonstrative und informationelle Handlungen überwiegen. Diese Unterschiede spiegeln die zentrale Stellung der konfrontativen Methode der offenen Feldzerstörung in Frankreich wider.

Tabelle 2: Staatliche Repression und Gegenrepression
(Protestereignisanalyse *El País, Le Monde, Süddeutsche Zeitung* 1995–2009)

	N	Staatliche Repression		Gegenrepression	
		Fallzahl	Anteil (%)	Fallzahl	Anteil (%)
Spanien	139	10	7,2	1	0,7
Frankreich	614	99	16,1	126	20,5
Deutschland	593	43	7,3	17	2,9

Tabelle 2 trägt dem Umstand Rechung, dass das Handeln sozialer Bewegungen oft durch staatliche Repression beantwortet wird, sei es polizeilich, gerichtlich oder strafrechtlich. Staatliche Repression meint hier generell staatsseitigen Zwang bzw. Zwangsdrohung mit dem Ziel, unerwünschtes Verhalten zu unterbinden. Staatliche Repression erfolgt im Allgemeinen unter der Annahme, dass diese rechtlich gedeckt bzw. zur Wahrung geltender Rechtsnormen erforderlich sei. In der politischen Diskussion mag die Korrespondenz von Legalität und Legitimität freilich infrage stehen. Die Prozentangaben geben den Anteil entsprechender Handlungen im Gesamtspektrum aller Protestereignisse wider, was die drei Bewegungen auf dieser Dimension vergleichbar macht. Bewegungsakteure wiederum begegnen Repression mit verschiedenen Mitteln (Gegenrepression), etwa durch Solidaritätsdemonstrationen für inhaftierte AktivistInnen etc.. Sowohl staatliche Repression als auch – noch deutlicher – die Reaktion auf diese sind in Frankreich weitaus am stärksten. Dennoch ist es bemerkenswert, wie relativ ausgeprägt staatliche Repression in der insgesamt schwachen spanischen Bewegung sind.

7. Offene Feldzerstörungen in Spanien und Deutschland

7.1 Spanien

Die Fallgeschichte Spanien ist rasch erzählt. 1999 schlossen sich etwa zwanzig, großteils aus dem Großraum Barcelona (Katalonien) stammende Biolandwirtschafts- und

UmweltaktivistInnen zur Gruppe *Transgènics Fora*! zusammen. Inspiriert von der »internationalen Karawane« setzte diese unter anderem auch auf direkte Aktionen bzw. konfrontative Protestformen. Eine offene Feldzerstörung wurde gemeinsam mit Mitgliedern der *Assemblea Pagesa* im Juli 2003 in der katalanischen Stadt Gimenells (Provinz Lérida) durchgeführt: Etwa 70 AktivistInnen in weißen Overalls, mit Atemmasken und *Biohazard*-Abzeichen[18] mähten mit Sensen und Sicheln GV-Weizen auf einem Versuchsfeld des öffentlichen Forschungsinstituts IRTA (*Instituto de Investigación y Tecnología Agroalimentaria, Forschungs- und Technologieinstitut für Landwirtschaft und Ernährung*) nieder. Im Zuge einer ähnlichen Aktion im September desselben Jahres, bei welcher AktvistInnen der *Assemblea Pagesa* ein undeklariertes Versuchsfeld der Firma Syngenta abmähten, kam es zu einem Handgemenge, im Zuge dessen ein Polizist eigenen Angaben zufolge Verletzungen davontrug.

Das gerichtliche Vorgehen gegen die Beteiligten war drakonisch und wurde im SympathisantInnenmilieu durchwegs als politisch motiviert und der Intention nach einschüchternd eingestuft. Der Aktivist Albert Ferré, der sich öffentlich zur ersten Aktion bekannte, wurde auf 470.000 € Schadensersatz sowie eine fünfzehnmonatige Gefängnisstrafe bzw. eine weitere Geldstrafe von 24.000 € verklagt. Dem bekannten Bauernaktivisten Josep Pàmies, dem das zweite Vergehen angelastet wurde, drohten drei Jahre Haft und die Zahlung von 50.000 € Schmerzensgeld. Ferré wurde mangels an Beweisen freigesprochen, Pàmies erhielt in einem vielfach kritisierten Verfahren eine Geldstrafe von 22.000 €. Vor allem für Pàmies formierten sich Solidaritätsproteste, an die gezielte Drehung des Deutungsrahmens, d. h. die Umkehrung der Anklage in eine gegen die Gentechnik wie in Frankreich kamen die Prozesse indes nicht annähernd heran. In den folgenden Jahren blieben weitere Feldzerstörungen aus.

7.2 Deutschland

Die deutsche Fallgeschichte erfordert eine etwas ausführlichere Darstellung. Wie erwähnt, reicht Deutschlands Anti-Gentechnik-Bewegung weiter zurück als die der beiden Vergleichsländer, auch in Bezug auf direkte Aktion. Neben professionellen »Mainstreamorganisationen« setzte ein »harter Kern« von AktivistInnen über Jahre relativ geringer öffentlicher und politischer Resonanz konfrontative Methoden wie anonyme Feldzerstörungen oder auch Feldbesetzungen ein. Bereits in den frühen 1990er-Jahren kam es zu etlichen anonymen Anschlägen gegen Aussaaten, Laboratorien oder Gewächshäuser. Feldbesetzungen sind eine eigenständige Entwicklung, die 1993 mit Deutschlands erstem Freilandexperiment mit GV-Nutzpflanzen nahe Northeim (Südniedersachsen) begann, als sich Jugendliche auf dem dazu vorgesehenen Acker niederließen. Spektakulär war eine sich über die Sommer 1995, 1996 und 1997 ziehende Feldbesetzung in Melbach/Wölfersheim (Mittelhessen) durch »die Wühlmäuse«. Oft gingen die von Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführten

18 Das diffus bedrohlich wirkende, an eine rankende Pflanze erinnernde Zeichen bezieht sich auf mutmaßlich gefährliche, künstlich geschaffene Organismen und ist vergleichbar mit gebräuchlichen Gefahrenemblemen wie jenen, die vor ionisierender Strahlung warnen.

Besetzungen mit einer Mobilisierung der lokalen Bevölkerung, aber auch mit Sachbeschädigungen, physischen Auseinandersetzungen und polizeilichen Räumungen einher. Gelangen dennoch Aussaaten, waren die Besetzungen in der Regel von nächtlichen Feldzerstörungen begleitet. Zwischen 1995 und 2009 fanden fünfzehn solcher Feldbesetzungen und 74 anonyme Feldzerstörungen statt (vgl. Tab. 3, Kap. 8.3, S. 268).

2005 wurde erstmals die Protestmethode der offenen Feldzerstörung eingesetzt, die den demonstrativen Akt und dessen polizeilich-gerichtliche Verfolgung als Mittel zur Erzeugung von Aufmerksamkeit und Diskursmanipulation gezielt nutzt. Die Idee entstand im Gefolge einer Großdemonstration im April 2004 in Stuttgart (10.000 TeilnehmerInnen), zu der das Aktionsbündnis »Gentechnikfreie Landwirtschaft in Baden-Württemberg« aufgerufen hatte: 2004 markiert die erneute Intensivierung der Bewegung in der BRD, da mit dem Ende des EU-Zulassungsmoratoriums der Weg für den kommerziellen Anbau von GVO in den Mitgliedstaaten frei wurde. Aus der Mobilisierung formierte sich eine etwa zwanzig Mitglieder starke Gruppe um die Idee, eine Aktionsform nach französischem Muster zu starten. Die AktivistInnen stammten aus verschiedenen Regionen im Bundesgebiet, allerdings mit einem lokalen Schwerpunkt in der alternativen ländlichen Kommune Schloss Tonndorf (Thüringen, nahe Weimar).

Nachdem sich Strategiegespräche über ein Jahr gezogen hatten, startete die Gruppe, die sich den Namen *»Gendreck weg«* gegeben hatte, im Juli 2005 die erste Aktion gegen das Feld eines Bauern in Strausberg (Brandenburg, nahe Berlin), der GV-Mais zur kommerziellen Nutzung angebaut hatte. Die Wahl war überlegt: Die Zerstörung experimenteller Feldversuche würde wegen ihrer hohen Entwicklungskosten unverkraftbare Schadensersatzansprüche nach sich ziehen, zudem sollte auf den nun einsetzenden kommerziellen Anbau aufmerksam gemacht werden. Der Plan kombiniert Elemente des französischen Modells mit der bewährten Tradition der Feldbesetzung. Im Vorfeld rief eine Website SympathisantInnen zur Teilnahme an einem »Aktionscamp« nahe dem Feld auf, der 200 bis 300 Personen folgten. Am Abend vor der geplanten »Feldbefreiung« erhielt der betroffene Landwirt noch Gelegenheit zur Rechtfertigung (vor einem allerdings höchst parteiischen Publikum). Am Tag darauf versuchten einige AktivistInnen strikt pazifistisch und meist erfolglos durch einen Polizeikordon auf das Feld zu gelangen. Es kam zu Verletzungen durch einen Polizeihund und zu mehr als 70 Polizeigewahrsamnahmen.

Im Prozess ein Jahr darauf strengte die Staatsanwaltschaft gegen zwei der Organisatoren, die Imker Jürgen Binder und Michael Grolm, ein Verfahren wegen »Aufruf zur Straftat« an. Wie bei den französischen Prozessen suchten die AktivistInnen diesen zu einem Prozess gegen die Gentechnik umzufunktionieren, was nur beschränkt gelang, da die Richterin Argumente gegen die Gentechnik nicht zuließ. Solidarisierung und Medieninteresse erreichten nicht annähernd die Dramatik der landesweiten Debatten in Frankreich. Die Verteidigung der Tat als Selbstschutz – für einen Imker ist gentechnisch »verunreinigter« Honig existenzgefährdend – sollte, wie in der französischen Bewegung, die Tat normativ begründen und so den Deutungsrahmen verändern, scheiterte aber vor Gericht. Geringfügige Geldstrafen wurden verhängt, welche die

beiden Beklagten allerdings nicht akzeptierten und in Berufung gingen. Grolm kündigte außerdem an, bei erneuter Verurteilung eine Haftstrafe vorzuziehen.

In der Folge setzte *Gendreck weg* pro Jahr eine Aktion nach der beschriebenen Strickart. Im Sommer 2006 fand eine solche in der Nähe des Dorfes Badingen (Brandenburg) statt. Einige hundert Personen nahmen an dem Aktionscamp teil. Am Tag der »Feldbefreiung« gelangten nach internen Angaben gegen ein erhebliches Polizeiaufgebot 80 Personen auf das Feld, von denen 64 in polizeilichen Gewahrsam kamen und 24 festgenommen wurden (freie-radios.net 2006). Im folgenden Sommer war *Gendreck weg* in Oderbruch (Brandenburg) aktiv. Erneut wurden gegen massive Polizeipräsenz Schäden an einem kommerziellen GV-Maisfeld verübt, es kam zu Zusammenstößen und Verhaftungen. Im Sommer 2008 verlagerte sich der Aktivismus von *Gendreck weg* ins landwirtschaftlich dominierte Bayern, wo für dieses Jahr das Einsetzen groß angelegten, kommerziellen Anbaus erwartet wurde. Nach einem mehrtägigen, von einigen hundert SympathisantInnen besuchten Aktionscamp in Kitzingen (Unterfranken) wurde, diesmal in einer nächtlichen Aktion, ein polizeilich bewachtes kommerzielles Feld zerstört.

Zwei untypische offene Feldzerstörungen fanden ferner 2006 und 2008 statt. Zu Pfingsten 2006 drang ein Grüppchen AktivistInnen vor der laufenden Kamera eines Fernsehteams in ein Versuchsgelände der Justus Liebig-Universität in Gießen ein und attackierte dort GV-Gerstepflänzchen. Im April 2008 brachen bei einer unangekündigten, nächtlichen Aktion sechs *Gendreck weg*-AktivistInnen in das bewachte Gelände des Forschungszentrums IPK (Leibnitz Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung) in Gatersleben (Sachsen-Anhalt) ein und zerstörten dort ein Versuchsfeld mit GV-Weizen. Beide Fälle hatten unmittelbare polizeiliche und langwierige gerichtliche und strafrechtliche Folgen.

Von 2006 bis 2009 standen *Gendreck weg*-AktivistInnen weitere zehnmal vor Gericht. Stets wurden für die Zerstörungen kommerzieller Felder (mäßige) Geldbußen festgelegt.[19] 2009 saßen AktivistInnen allerdings auch viermal Haftstrafen ab. Der

brachte den szenebekannten Ökoaktivisten Jörg Bergstedt nach sich über zwei Jahre erstreckenden, langwierigen Prozessen im Herbst 2010 für ein halbes Jahr in Haft (Coordes 2010). Die Aktion in Gatersleben im April 2008 hatte für die sechs Beteiligten ein langes, über mehrere Instanzen gehendes Verfahren zur Folge, das bislang aber lediglich in geringfügigen Geldstrafen endete.

Die durch Aktionen und anschließende Verfahren erzeugte öffentliche Aufmerksamkeit und Unterstützung war zwar vorhanden, verglichen mit Frankreich aber eher bescheiden. Medien berichteten über die Ereignisse seit 2005, ohne ihnen jedoch die gleiche Prominenz zuzugestehen. Als 2008 die Intensität der Anti-Gentechnik-Bewegung generell zunahm, vor allem in Bayern, von wo Druck auf die Bundespolitik gemacht wurde, erhielten auch die offenen Feldzerstörungen mehr Beachtung. Im September 2008 ernannte die linksgerichtete *die tageszeitung* (taz) den haftbereiten Michael Grolm per *online-voting* für sein herausragendes zivilgesellschaftliches Engagement zum »Helden des Alltags«. Von einer Solidarisierungswelle, wie sie José Bové im Spätsommer 1999 und in manchen Folgejahren erfahren hatte, war und blieb dies jedoch weit entfernt.

8. Diskussion: Diffusion der offenen Feldzerstörung

Gruppen in Deutschland und Spanien haben die Methode der offenen Feldzerstörung, die so erfolgreich von Frankreichs Bewegung eingesetzt worden war, von dieser in wesentlichen Elementen übernommen. Wie erfolgte diese Übernahme? Und wie erklären sich die unterschiedlichen Verläufe der Übernahmeprozesse in den beiden Ländern?

8.1 Übernahme durch Vorbildwirkung

Lediglich zur Beantwortung der ersten Frage helfen uns die oben vorgestellten Konzepte. In beiden Fällen verlief die Übernahme nach dem proximalen Modell, d. h. nicht über eine gemeinsame organisatorische Struktur, sondern als Übernahme bzw. im weiteren Sinn Nachahmung durch voneinander unabhängige Akteure auf Basis wahrgenommener Ähnlichkeit. Ferner erfolgte die Diffusion auf nicht-relationalem Weg, d. h. die Entscheidungs- und Konzeptionsprozesse fanden auf Seiten der Übernehmer in beiden Fällen ohne direkten Kontakt mit den französischen Vorbildern statt. Interviews mit den AktivistInnen sowohl in Spanien als auch in Deutschland ergaben, dass Kontakte mit französischen *faucheurs* erst nach den ersten Aktionen hergestellt wurden. An den deutschen Aktionscamps beteiligten sich erst seit 2006 immer wieder *faucheurs* und AktivistInnen aus Polen. Die AktivistInnen aus Katalonien wiederum besuchten erst nach ihrer Aktion in *Gimenells* und den folgenden Prozessen Treffen der *faucheurs* in Frankreich. Soviel lässt sich zu Übertragungsmechanismen des Diffusionsprozesses sagen: Das schiere Vorbild der erfolgreichen *faucheurs* genügte, um Nachahmungsprozesse in Spanien und Deutschland zu initiieren.

8.2 Spanien: Scheitern der Übernahme und nationaler Kontext

Während Ideen also mühelos Landesgrenzen überschreiten, ist deren erfolgreiche Realisierung offenbar vom aufnehmenden Kontext abhängig. In dem Zusammenhang

sticht zunächst der prägnante Unterschied zwischen Deutschland und Spanien hervor. Im Gegensatz zu Deutschland verlief die Praxis in Spanien im Sande. Warum? Die Ursachen des Scheiterns in Spanien liegen nicht nur im weiteren politischen und gesellschaftlichen Kontext dieses Landes, sondern auch in dessen weiterer Anti-Gentechnik-Bewegung (vgl. Kap. 6.1 und 6.3). Zunächst liegt es nahe, die harsche gerichtliche Verfolgung für das Scheitern der Methode verantwortlich zu machen (vgl. die hohen Strafforderungen in den beiden gerichtlichen Verfolgungen, Kap. 6.1). Diese Interpretation ließe sich auch generalisieren. In der Tat bestätigten die Interviews mit spanischen AktivistInnen vielfach, dass Aktivismus in Spanien generell auf harte staatliche Repression trifft. Als Grund dafür wird eine durch die Franco-Diktatur nachhaltig beeinflusste politische Kultur angegeben,[20] aber auch jüngere Anti-Terrorgesetzgebung gegen die Bedrohung durch baskisch-separatistischen und islamistischen Terror. Auf dieser Grundlage agiert staatliche Repression, so die Interviewten, oft auch gegen zivilgesellschaftlichen Protest und Aktivismus. Ein weiterer Grund liegt in der generell geringen öffentlichen und politischen Resonanz der Bewegung, aufgrund derer die Gerichtsprozesse über kritische Milieus hinaus kaum Beachtung fanden.[21] Obwohl die spanische Umweltbewegung an Bedeutung gewinnt, haben Umweltthemen nicht den Stellenwert wie in anderen westeuropäischen Staaten, und auch die kritischen Anliegen aufgeschlossene sozialistische Partei – *Partido Socialista Obrero Español* (PSOE, Sozialistische Arbeiterpartei Spaniens) – kann mit technologiekritischen Anliegen nichts anfangen.

Daneben sind aber auch die Bedingungen innerhalb der spanischen Anti-Gentechnik-Bewegung der radikalen Methode nicht zuträglich. So fehlten den spanischen/katalonischen AktivistInnen gewichtige Verbündete im ländlichen Raum ähnlich der *Confédération* in Frankreich. Die linksgerichtete Bauernorganisation *Coordinadora de Organizaciones de Agricultores y Ganaderos* (COAG, Dachverband für Bauern- und Viehzüchterorganisationen) beispielsweise vertritt zwar eine ablehnende Haltung gegen die landwirtschaftliche Biotechnologie, doch lehnt sie offene (oder auch verdeckte) Feldzerstörungen ab. Mit dem Einsatz der gentechnisch unterstützten Landwirtschaft in Spanien 1998, bevor Gentechnik kritisch thematisiert war, begannen auch zahlreiche COAG-Mitglieder GV-Saatgut zu verwenden. Die durch Feldzerstörungen heraufbeschworenen Konflikte wären für die COAG unverkraftbar.

8.3 Deutschland: Moderater Erfolg und nationaler Kontext

Wenngleich die deutschen »Feldbefreier« erfolgreicher waren, ist auch hier zu fragen, warum sie nicht annähernd die Prominenz ihrer französischen Vorbilder erzielten. Bemerkenswert ist das angesichts der von ihnen getragenen hohen Kosten in Form von Polizeigewalt, Gerichtsverfahren, Geld- und v. a. Gefängnisstrafen: In Frankreich ging José Bové zwischen 1999 und 2003 viermal in Haft, die sich auf etwa zwei Monate

20 Obwohl Francisco Franco im November 1975 starb, kam die demokratische Wende erst 1982 mit dem Wahlsieg der Sozialistischen Arbeiterpartei PSOE. Spanien ist also eine junge Demokratie mit noch dazu sehr zögerlich einsetzender »Vergangenheitsbewältigung«.

21 Dies wurde in sämtlichen Interviews mit AktivistInnen bestätigt.

summierte. Ferner saß sein Mitstreiter René Riesel (der aus Prinzip jede politisch erwirkte Hafterleichterung verweigerte) eine (allerdings öffentlich weit weniger beachtete) Haft von sechs Monaten ab. Weitere *faucheurs* blieben von Haft verschont. In Deutschland saßen 2009 bis 2011 drei Aktivisten Gefängnisstrafen ab, wobei die von Jörg Bergstedt ein halbes Jahr betrug.

Aber schon die Öffentlichkeitswirkung der (in Fällen offenkundig herausgeforderten) Gefängnisstrafen innerhalb der Bewegung blieb weit hinter den französischen Ereignissen zurück. In Frankreich fanden beispielsweise 114 Protestereignisse aus Solidarität mit AktivistInnen statt, von denen sich 94 (also 82 Prozent) auf José Bové bezogen und 85 (75 Prozent) in den Jahren 2002 und 2003, der Zeit seiner drohenden Inhaftierung, stattfanden. In Deutschland fanden nur 17 Solidaritätsaktionen statt, davon 15 in den Jahren 2008 und 2009, den Jahren der Prozesse und Haftstrafen. Die federführenden AktivistInnen erreichten bei allem Bemühen nicht annähernd den »heroischen« Status eines José Bové. Insgesamt erscheint die in der BRD eingesetzte Strategie der offenen Feldzerstörung wie eine Nachbildung der französischen Entwicklung *en miniature*. Offenkundig wurde in Deutschland ein relativ hoher Preis für eine vergleichsweise geringe Wirkung in Begriffen der Bewegungsmobilisierung und öffentlichen Aufmerksamkeit bezahlt.

Wie sind diese Unterschiede zu erklären? Eine Erklärung wäre, dass die Protestmethode der offenen Feldzerstörung in Deutschland noch in einer frühen Phase steht und ihr Ziel – die Vertreibung der Gentechnik aus dem Freiland – noch nicht erreicht ist. Doch fanden auch die großen Solidarisierungs- und Mobilisierungswellen in Frankreich zu einem frühen Zeitpunkt statt, und auch die Politik der Bundesrepublik zeigte sich längst responsiv. So folgte auch in Deutschland auf das praktische Ende des kommerziellen Anbaus 2009 eine drastische Reduktion der Freilandversuche.[22]

Aufschlussreich ist daher wieder der Blick auf die kontextuellen Faktoren, vor allem jene innerhalb der weiteren deutschen Anti-Gentechnik-Bewegung. Zuerst ist zu bemerken, dass die Methode der offenen Feldzerstörung im Gegensatz zu Frankreich nie im Mittelpunkt der deutschen Auseinandersetzung stand, deren »tragende Säulen« professionelle »Mainstreamorganisationen« wie Greenpeace oder der BUND sind.[23] Jedoch sind anonyme Feldzerstörungen seit den ersten Freisetzungsexperimenten im Jahr 1990 in Deutschland gang und gäbe. Wie Tabelle 3 (S. 268) zeigt, überwiegt diese Aktionsform in Deutschland die offene Feldzerstörung bei weitem.

22 Fanden 2007 noch 81 Freilandversuche in zwölf Bundesländern statt, waren es 2011 nur mehr 15 in vier Bundesländern, die meisten in Sachsen-Anhalt (BVL 2012).

23 *Greenpeace Deutschland* war an 30,2 Prozent aller Protestereignissen beteiligt, meist an erster Stelle, der BUND an 17,8 Prozent. Der Anteil von *Gendreck weg* beträgt demgegenüber nur 8,8 Prozent. Frankreichs *Confédération* hingegen war an 38,7 Prozent, die *faucheurs* an 23,7 Prozent der Proteste beteiligt. *Greenpeace France* demgegenüber nur an 14,5 Prozent.

Tabelle 3: Feldzerstörungen in Frankreich und Deutschland
(Protestereignisanalyse *El País, Le Monde, Süddeutsche Zeitung* 1995–2009)

	Frankreich	Deutschland
Keine Angabe	15	49
Anonyme Feldzerstörung	9	74
Confédération paysanne	16	.
Faucheurs volontaires	43	.
Feldbesetzung	.	15
Gendreck weg	.	4

In Frankreich entfallen 71 Prozent aller Feldzerstörungen auf die *Confédération* bzw. *faucheurs*. Der Rest wurde anonym durchgeführt. In Deutschland machen anonyme Feldzerstörungen hingegen die überwiegende Mehrzahl aus. Um anonyme Feldzerstörungen dürfte es sich auch großteils in der Kategorie »Keine Angabe« (lediglich Erwähnung einer identifizierbaren Feldzerstörung, aber keine weiteren Information über deren Hintergründe) handeln. Die direkte anonyme Attacke gegen Freisetzungen wurde ab 2005 durch die Einrichtung eines öffentlich zugänglichen Standortregisters erleichtert. Der Rückgang an Freisetzungsversuchen seit 2007 ist zu einem guten Teil auf die massive Zunahme anonymer Feldzerstörungen zurückzuführen. Bezieht man noch die ältere deutsche Tradition der Feldbesetzung mit ein, erscheinen die wenigen offenen Feldzerstörungen innerhalb des radikalen Flügels der deutschen Anti-Gentechnik-Bewegung marginal.

Freilich bildet die offene Feldzerstörung ein »Aktionspaket«, da mit dem – mitunter symbolischen – Delikt mit Akten zivilen Ungehorsams, mit Polizeirepression und rechtlichen Verfahren eine lange Reihe aufmerksamkeitsbindender Ereignisse und Folgeprozesse generiert wird. Dessen Ziel ist es, in einer breiten öffentlichen Debatte den politisch dominanten Deutungsrahmen durch einen anderen zu ersetzen. Doch fehlten den deutschen offenen Feldzerstörern auch einflussreiche Verbündete, die ihre Deutungsrahmen propagiert hätten.

Im Unterschied zu ihren französischen Vorbildern genießen die »FeldbefreierInnen« beispielsweise nicht die mehrheitliche Unterstützung von Deutschlands Grünen. Ebenso fehlte die Verbindung zu einer bedeutsamen gesellschaftlichen Gruppe. Die französische Bewegung war über die *Confédération* eng mit Frankreichs Kleinbauern verbunden, die AktivistInnen von *Gendreck weg* betonten ihre berufliche Verankerung in der Imkerei, deren Gewicht in der Landwirtschaft kein allzu großes sein dürfte. Das soziale Mobilisierungspotenzial der Gruppe, die man vermutlich als »junge Idealisten« typisieren könnte, dürfte nicht weit über die engere kritische Protestszene hinausgehen.

9. Schlussbemerkung

Wie gezeigt, überschreiten Modelle für Bewegungshandeln mühelos und ohne die Notwendigkeit einer transnationalen Vernetzung nationale Grenzen, selbst dann, wenn es sich um radikale Praktiken mit potenziell hohen Kosten bzw. Risiken für die Beteilig-

ten handelt. Das erfolgreiche Vorbild einer gleichartigen Bewegung genügt. Über den Verlauf und Erfolg dieser Praxis hingegen entscheidet der Kontext, auf welchen sie bei der Übernahme trifft. Die empirische Untersuchung der Übernahme der Methode der offenen Feldzerstörung im Kampf gegen die landwirtschaftliche Gentechnik hat gezeigt, dass hierbei nicht nur der weitere gesellschaftliche und politische Kontext entscheidet, sondern v. a. die Aufnahme dieser Praxis innerhalb der weiteren Bewegung. Entgegen der Hypothese einer verstärkten Transnationalisierung sozialer Bewegungen liefert dies eine Bestätigung für die weiterhin entscheidende Rolle des nationalen Kontextes.

Literatur

Ansell, Chris et al. (2006) *Protesting Food: NGOs and Political Mobilization in Europe*. In: Ansell, Christopher/ Vogel, David (eds.) What's the Beef? The Contested Governance of European Food Safety. Berkeley, 97–122.

Bonneuil, Christophe et al. (2008) *Disentrenching Experiment: The Construction of GM—Crop Field Trials as a Social Problem.* In: Science, Technology & Human Values, Nr. 33, 201–229.

Cantley, Mark F. (1995) *The Regulation of Modern Biotechnology: A Historical and European Perspective*. In: Brauer, Dieter (ed.) Biotechnology. Vol. 12, Legal, Economic and Ethical Dimension. Weinheim et al. (2nd edition), 505–681.

Guyotat, Régis (2007) *Le prélèvement d'ADN en garde à vue s'invite au procès des faucheurs d'OGM*. In: Le Monde, 1. 3. 2007 (Online-Archiv Le Monde).

Heller, Chaia (2002) *From Scientific Risk to Paysan Savoire-Faire: Peasant Expertise in the French and Global Debate over GM Crops.* In: Science as Culture, Nr. 1, 5–37.

Kempf, Hervé (2001) *José Bové comparaît devant le tribunal correctionnel de Montpellier pour destruction de riz transgénique.* In: Le Monde, 9. 2. 2001 (Online-Archiv Le Monde).

Kempf, Hervé (2004) *Les faucheurs d'OGM se sont une nouvelle fois heurtés aux gendarmes.* In: Le Monde, 28. 9. 2004 (Online-Archiv Le Monde).

Kolins Givan, Rebecca et al. (eds.) (2010) *The Diffusion of Social Movements. Actors, Mechanisms, and Political Effects.* Cambridge.

Koopmans, Ruud/ Rucht, Dieter (2002) *Protest Event Analysis.* In: Klandermans, Bert/ Staggenborg, Suzanne (eds.) Methods of Social Movement Research. Minneapolis, 231–259.

Le Monde (2004) *Clémence du procureur pour trois militants anti-OGM,* 23. 4. 2004 (Online-Archiv Le Monde).

McAdam, Doug/ Rucht, Dieter (1993) *The Cross-National Diffusion of Movement Ideas.* In: Annals of the American Academy of Political and Social Science, 528, 56–74.

Prat, Frédéric (1999) *Une réponse à la lettre ouverte de 337 scientifiques inquiets de l'opposition de certains citoyens à leurs recherches sur les OGM. Sortez de vos labos!* In: Libération, 25. 6. 1999 (Online-Archiv Libération).

Seifert, Franz (2006) *Oberösterreichs Gentechnikverbot. Absehbares Scheitern, ungewöhnliche Allianzen*. In: SWS-Rundschau, Nr. 4, 409–431.

Seifert, Franz (2008) *Einhellige Abschottung und globalisierungskritische Bauernrevolte – Widerstand gegen die grüne Gentechnik in Österreich und Frankreich*. In: SWS-Rundschau, Nr. 4, 485–504.

Seifert, Franz (2010) *Back to Politics at Last. Orthodox Inertia in the Transatlantic Conflict over Agro-Biotechnology.* In: Science, Technology & Innovation Studies, Nr. 2, 101–126, auch verfügbar unter: www.sti-studies.de , 17. 7. 2012.

Soule, Sarah A. (2004) *Diffusion Processes within and across Movements.* In: Snow, David A. et al. (eds.) The Blackwell Companion to Social Movements. Oxford, 294–310.

Tarrow, Sidney/ McAdam, Doug (2005) *Scale Shift in Transnational Contention.* In: della Porta, Donatella/ Tarrow, Sidney (eds.) Transnational Protest and Global Activism. Lanham et al., 121–147.

Thepot, Stephane (2000) *Manifestation à Foix à l'occasion du procès des militants anti-OGM.* In: Le Monde, 7. 9. 2000, 12.

Internetadressen

BVL (Bundesanstalt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit) (2012) *Overview of Cultivation and Field Release of Genetically Modified Organisms in the Federal Länder of Germany,* verfügbar unter: http://apps2.bvl.bund.de/stareg_web/bundeslandStatistic.do , 20. 6. 2012.

Coordes, Gesa (2010) *»Feldbefreier« muss ins Gefängnis.* In: Frankfurter Rundschau, 26. 7. 2010, verfügbar unter: http://www.fr-online.de/rhein-main/-feldbefreier--muss-ins-gefaengnis/-/1472796/4508510/-/index.html , 17. 7. 2012.

Faucheurs Volontaires (2007) *Communiqué du Collectif des Faucheurs Volontaires – 7 février 2007,* verfügbar unter: http://www.monde-solidaire.org/spip/spip.php?article3749 , 17. 7. 2012,

freie-radios.net (2006) *Gendreck-Weg-Aktion am 30. 7.*, verfügbar unter: http://www.freie-radios.net/portal/content.php?id=13483 , 17. 7. 2012.

sans-gene.org (2012) *De l'acharnement maladroit de Biogemma*, verfügbar unter: http://sans-gene.org/index.php?post/2009/01/21/De-l-acharnement-maladroit-de-Biogemma , 13. 6. 2012.

Kontakt:
franz.seifert@gmx.at